



Blue Moon ...

Wie der Elvis-Hit zu seinem Titel kam oder warum der Mond blau sein kann. >> Christian Pinter

Tief am Horizont läuft »Frau Luna« schamrot an. Steigt sie höher, wird ihr Teint golden und schließlich strahlend weiß. Wohl aus diesem Grund brachten die Alchemisten den Mond einst mit dem Element Silber in Verbindung. Das weitaus edlere Gold hingegen blieb der Sonne vorbehalten. Doch worauf basiert der Titel des berühmten Elvis-Hits »Blue Moon«? So gut wie nie leuchtet Luna in dieser Farbe, abgesehen vielleicht von ganz raren Momenten, wenn die Luft nach großen Waldbränden oder Vulkanausbrüchen mit Asche- oder Staubteilchen erfüllt ist und Lichtstreuungseffekte tatsächlich ungewöhnliche Mondfarben bewirken. So etwas geschieht allerdings höchstens »alle Jubeljahre einmal«. Engländer oder Amerikaner haben daher für ein seltenes Ereignis den Ausdruck »once in a blue moon«.

Im alten Rom waren die Monate zunächst an den Rhythmus der Mondphasen angepasst. Sie begannen mit dem ersten Sichtbarwerden der zarten Sichel nach Neumond, also alle 29 oder 30 Kalendertage. Später entkoppelten die Römer den Monat vom Mondlauf, bis alle zwölf Monate die uns heute vertrauten

Längen und Namen besaßen. Den März hatten die Priester dem Kriegsgott Mars geweiht, den Juni Jupiters Gattin Juno. Die Bezeichnungen für Juli und August huldigten den Kalenderreformatoren Julius Cäsar und Augustus.

Bis in das 16. Jahrhundert lauteten in Deutschland die Monatsnamen aber ganz anders. So hieß der Juni etwa Brachmonat, der Juli Heumonat, der August Ährenmonat. Der jeweilige Vollmond trug den gleichen Namen, also beispielsweise Brachmond oder Heumonat. Die genauen Bezeichnungen variierten je nach Kulturkreis.

Folgschweres Missverständnis

Einmal pro Monat, zwölfmal im Jahr, rundet sich die Silberscheibe des Mondes im Takt von 29,53 Tagen. Doch alle Jubeljahre einmal lacht uns der erste Vollmond des Jahres, der »Schneemond«, bereits in den ersten Januartagen an. In diesem Fall gibt sich Frau Luna später, im letzten Dezemberdrittel, noch ein 13. Mal die Ehre – in einem Kalendermonat gibt es dann gleich zwei Vollmonde. Solche Zugaben finden etwa siebenmal in 19 Jahren statt.

Der »Maine Farmers' Almanac«, ein Jahrbuch aus dem amerikanischen Bun-

desstaat Maine, führt die alten Vollmondnamen noch im 20. Jahrhundert auf. Im Frühling nannte er den »Eimond«, »Milchmond« und »Blumenmond«, im Sommer »Heumonad«, »Kornmond« und »Fruchtmond«. Manchmal jedoch fielen nicht nur drei, sondern gleich vier Vollmonde in eine Jahreszeit. Dadurch würden die regulären Mondnamen nach vorne verschoben: der »Herbstmond« vor den Herbstbeginn, der »Mond nach Weihnachten« noch vor das große Fest. Um das zu vermeiden, erklärte das Jahrbuch den jeweils dritten Vollmond dieser Jahreszeit zum neutralen »Blue Moon« – vielleicht seiner Seltenheit wegen.

Bereits 1943 erläuterte Laurence Lafleur dieses Vorgehen in Sky & Telescope. Drei Jahre später zitierte der Amateurastronom James Hugh Pruett in der gleichen Zeitschrift aus Lafleurs Text und dem Almanach. Er hatte die Regel jedoch falsch verstanden und glaubte, der zweite Vollmond innerhalb eines Monats heiße »Blue Moon«. Die Radiojournalistin Deborah Byrd verbreitete schließlich 1980 Pruett's Version über den Äther und 1986 übernahm eine Ausgabe des Brettspiels Trivial Pursuit die irrije Definition.



Optisch unterscheidet sich ein Blue Moon überhaupt nicht von anderen Vollmonden (anders als auf den Bildern oben). Nur sein seltenes Auftreten verleiht ihm seinen Namen. Die römische Jagdgöttin Diana wählte nach römischem Glauben nachts die Erscheinungsform der Mondgöttin Luna. Künstler stellten sie daher gerne mit Fackel in der Hand und Mondsichel auf dem Kopf dar (rechts).



ALLE FOTOS: CHRISTIAN PINTER

Ab 1988 begann der internationale Siegeszug des Begriffs. »Blue Moon« nannten sich Cafés, Discos, Detektivbüros oder Taxi-Unternehmen. Später sollten noch ein spanisches Kreuzfahrtschiff, ein deutsches Kartenspiel und ein österreichischer Kinofilm hinzukommen. Es schien, als entstamme die Bezeichnung einem alten Brauch längst vergessener Herkunft. Erst 1999 forschte S&T nach und grub Pruetts und Lafleurs Artikel wieder aus. Zu spät: Der Name war längst untrennbar mit dem zweiten Vollmond eines Monats verknüpft.

Optisch unterscheidet sich ein Blue Moon nicht von anderen Vollmonden. Ohne Kalender würde man ihn gar nicht erkennen. Wie konnte der Titel dennoch so schnell populär werden? Die Antwort steckt in der Geschichte – und in der Musik. Mittelalterliche Astrologen hatten die Mondphasen für alles Mögliche verantwortlich gemacht, auch für die Stimmungen des Gemüts. Unser Wort Laune entspringt dem lateinischen »Luna« – der römischen Bezeichnung für den Mond. Überglückliche Menschen sind im Englischen »over the moon«, melancholische oder trübsinnige hingegen »blue«.

In einer solchen Seelenlage schrieben offenbar Lorenz Hart und Richard Rodgers 1934 den bekannten Hit »Blue Moon«. Darin erfüllt der Mond den Wunsch eines traurigen Menschen nach Zweisamkeit und verwandelt sich dann in Gold. 1941 nahm Gene Sullivan das Lied »When My Blue Moon Turns To Gold Again« auf. Es beschwört alte Erinnerungen und die Hoffnung, die Geliebte irgendwann wieder in die Arme nehmen zu können. Musikfreunde kannten den Begriff also schon, bevor er erstmals in S&T auftauchte.

Musikalischer Liebeskummer

Im Jahr 1947 ließ Bill Monroe musikalisch den »Blue Moon of Kentucky« scheinen – speziell auf jene untreue Dame, die ihn zuvor im schimmernden Mondlicht verlassen hatte. Elvis Presley musizierte mit den »Blue Moon Boys« und spielte zwischen 1954 und 1956 alle drei bisher genannten Blue-Moon-Songs ein. Einst hatte ihn die spätere Country-Legende Johnny Cash auf Reisen durch die USA begleitet. Cashes älteste Tochter Rosanne sang später die Ballade »Blue Moon With Heartache« – zwei Jahre nach Deborah Byrds folgenschwerer Radio-

sendung. Darin geht es um eine kummervolle Nacht in einer längst erkalteten Beziehung. 1984 redete sich schließlich Nanci Griffith in »Once In a Very Blue Moon« ein, den einstigen Geliebten nur noch ganz selten einmal zu vermissen.

Doch wann genau können Melancholiker und unglücklich Verliebte nun zum realen Blue Moon aufblicken? Im allzu kurzen Februar betritt der »blaue Mond« niemals das Firmament. Und während der 31-tägigen Monate gastiert er etwas häufiger am Himmel als während der 30-tägigen.

In diesem Jahr präsentiert sich der Brachmond schon am 1. Juni um 3 Uhr früh in seiner vollen Pracht. Deshalb schafft Luna am 30. noch ein Come-back als Blue Moon. Ihr nächster Auftritt unter diesem Namen ist bereits für Silvester 2009 gebucht – im Duett mit einer partiellen Mondfinsternis. Exakt 19 Jahre später wird sich ein »blauer Mond« sogar völlig verfinstern und ein düsterrotes Kleid für seinen großen Auftritt wählen. <<

Christian Pinter, promovierter Wiener Politikwissenschaftler, schreibt Artikel mit Schwerpunkt Astronomiegeschichte.